

## Vorwort

Über die Bedeutung von Anlage und Umwelt als zentrale Einflussfaktoren bei der Herausbildung menschlicher Eigenschaften und Verhaltensmerkmale wird seit langer Zeit heftig diskutiert und gestritten. Dass das Thema ›Anlage und Umwelt‹ weit davon entfernt ist, aus dem Alltagsdenken oder aus der wissenschaftlichen Diskussion zu verschwinden, zeigt der ›Boom‹ einschlägiger Publikationen zu dieser Thematik in den letzten fünfzehn Jahren.<sup>1</sup> Mitunter wird dabei die ›Pendel-Metapher‹ bemüht, nach der die Anlage-Umwelt-Debatte als eine wissenschaftshistorische Pendelbewegung zwischen einem Anlage- und einem Umweltpol begriffen werden kann. Nach einer jahrzehntelangen Dominanz der Umweltsicht rücke nach Einschätzung verschiedener Autorinnen und Autoren jetzt die Anlage wieder stärker in das Blickfeld (vgl. bspw. Reyer 2003b, S. 31; Rigos 1998, S. 113). In diesem Kontext sind besonders Publikationen der letzten Jahre zu nennen, die als ›Kampfansagen‹ der Anlagesicht gegenüber der Umweltsicht angesehen werden können und als Werke mit mehr oder weniger stark ausgeprägten populärwissenschaftlichen Tendenzen eine breite Öffentlichkeit erreicht haben (vgl. insbesondere die Monografie von Steven Pinker »Das unbeschriebene Blatt« aus dem Jahr 2003). Dass dabei Themen, die längst als ad acta gelegt betrachtet worden waren, auch im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs eine Neuauflage erleben können, zeigten kürzlich die von Thilo Sarrazin aufgestellten Behauptungen zur hohen Erblichkeit der Intelligenz, die große Teile der Wissenschaftswelt unvorbereitet getroffen haben und aufgrund sozialpolitischer Implikationen Zündstoff für gesellschaftliche Debatten und medial inszenierte Streitgespräche lieferten (vgl. Sarrazin 2010; kritisch: bspw. Haller/Niggeschmidt 2012). Eine andere – nicht minder anschauliche – Metapher zur Illustration des aktuellen Diskursstandes benutzt Frans de Waal:

»Die Beziehung zwischen Natur und Kultur erinnert mich an die Maus, die einträchtig neben einem Elefanten über eine Holzbrücke geht. Über das dumpfe Dröhnen der Schritte hinweg piepst die Maus: ›Wir machen einen ganz schönen Krach, wir beide!‹ Zu Beginn eines unstrittig darwinschen Millenniums gibt es noch immer Stimmen, die behaupten, das menschliche Verhalten sei größtenteils oder ausschließlich kulturell determiniert. Ich sehe in dieser ausschließlichen Perspektive den Größenwahn der Maus an der Seite des Elefanten der menschlichen Natur, die in allem, was wir tun und sind, den Ton angibt« (Waal 2002, S. 16).

Zugleich ist in den letzten Jahren auf der Anlageseite eine gewisse Desillusionierung zu verzeichnen, hatte man sich doch vom Humangenomprojekt weitreichende Einblicke in das Zusammenwirken von Genen und Umweltfaktoren erhofft. Jedoch liegt neueren Schätzungen zufolge die durchschnittliche Genzahl des Menschen nicht – wie noch vor zwei Jahrzehnten angenommen – bei 100 000 bis 120 000 Genen, sondern vielmehr im Bereich um 20 000 Gene

---

<sup>1</sup> Zu nennen wären in diesem Zusammenhang beispielsweise (in chronologischer Reihenfolge): Eckensberger/Keller 1998, Paul 1998, Lenz 1999, Plomin u. a. 1999, de Waal 1999, Scheunpflug 2000, Voland 2000b, Wessel u. a. 2001, Wink 2001, Grunwald/Gutmann/Neumann-Held 2002, Pinker 2002, Gander 2003, Ridley 2003, Scheunpflug 2003, Petermann/Niebank/Scheithauer 2004, Pinker 2004, Lenz 2005, Neyer/Spinath 2008 und Keller 2010.

(vgl. z. B. Clamp u. a. 2007; Kegel 2009, S. 52f). Auf der einen Seite hat sich die Human-genetik seit einigen Jahren verstärkt der Aufklärung der kodierten Proteine, der Genregulation und epigenetischen Faktoren zugewandt.<sup>2</sup> Auf der anderen Seite wachsen in der Bevölkerung zunehmend Bedenken hinsichtlich der Verwendung biologischen und genetischen Wissens; und auch in der Erziehungswissenschaft werden Forderungen nach einer stärkeren Beteiligung an der Debatte über Anlage und Umwelt geäußert (für den bioethischen Diskurs vgl. bspw. Reyer 2003b). Vor diesem Hintergrund ist nicht verwunderlich, dass die Diskussion um Anlage und Umwelt auch in der heutigen Zeit immer wieder Neuauflagen erlebt und als »debate that refuses to die« (Paul 1998, S. 81) angesehen werden kann. Genau diese Art des historischen Wandels steht im Mittelpunkt der vorliegenden Forschungsarbeit.

Die wissenschaftliche Analyse des Anlage-Umwelt-Diskurses krankt jedoch aus meiner Sicht hinsichtlich verschiedener Aspekte: So haben umfangreiche Literatursichtungen im Vorfeld dieser Forschungsarbeit ergeben, dass der Anlage-Umwelt-Diskurs in der Erziehungswissenschaft bisher recht stiefmütterlich behandelt worden ist. Obwohl zu einzelnen Aspekten detaillierte Abhandlungen vorliegen (vgl. bspw. Helbig 1988), fehlt eine aktuelle Gesamtschau, die die Anlage-Umwelt-Thematik in ihren zahlreichen gegenständlichen Bezügen erfasst und im Kontext der interdisziplinären Diskussion verortet. Doch auch für letztere sind »blinde Flecken« zu konstatieren. So liegen beispielsweise bezüglich des historischen Verlaufs der Anlage-Umwelt-Debatte verschiedene Arbeiten vor, die sich ausschließlich auf die angloamerikanische Debatte beziehen (vgl. Cravens 1988, Degler 1991), eine historische Verengung auf einzelne Zeitabschnitte aufweisen (bezüglich der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts vgl. bspw. Cravens 1988), größtenteils populärwissenschaftlich ausgerichtet sind (vgl. z. B. Ridley 2003, Wright 1998) oder einen sog. »bias«<sup>3</sup> aufweisen (vgl. bspw. die anlageorientierten »Streitschriften« von Freeman 1983a, Pinker 2003). Eine umfassende (und möglichst objektive) historische Darstellung der Debatte – insbesondere in deutscher Sprache – sucht man dagegen in der wissenschaftlichen Diskussion über Anlage und Umwelt vergebens. Zudem ist mir kein Versuch bekannt, die Anlage-Umwelt-Debatte im Allgemeinen sowie das Spektrum der vertretenen Positionen im Besonderen in systematischer Weise und mithilfe eines auf die Debatte zugeschnittenen Vokabulars zu erfassen.

Vor dem Hintergrund ihrer Komplexität und ihres Facettenreichtums ist m. E. die Anlage-Umwelt-Frage per se nicht »lösbar«, und ich muss Leserinnen und Leser enttäuschen, die sich eine schnelle und einfache Antwort auf das Anlage-Umwelt-Dilemma erhoffen. Die Frage, welche Position der »Wahrheit«, insofern es diese überhaupt gibt, am nächsten kommt, durch die Befundlage am besten unterstützt wird oder aus wissenschaftlicher Sicht vertreten werden sollte, ist ausdrücklich nicht Thema dieser Abhandlung – und der Autor kann niemanden davon

---

2 Die Bewertung geringer Genzahlen beim Menschen wird kontrovers diskutiert: So interpretiert sie bspw. Lipton in extremer Weise als Tiefschlag für die Molekulargenetik, der zu einer Revision molekulargenetischer Auffassungen und Theorien führen müsse (vgl. Lipton 2006, S. 62ff). Ridley hingegen wertet derartige Interpretationen kritisch als »making of a new myth« (Ridley 2003, S. 2), da sich aus seiner Sicht die Bedeutung der DNA für die Herausbildung menschlicher Eigenschaften und Verhaltensmerkmale nicht an der Gesamtzahl der Gene im menschlichen Genom messen lasse.

3 Der englische Begriff »bias« ist im Deutschen nur unzulänglich als Neigung, Tendenz, Vorliebe, Vorurteil, Befangenheit oder Voreingenommenheit zu übersetzen. Im angloamerikanischen Sprachgebrauch werden die Begriffe »bias« oder »biased« (als Adjektiv) verwendet, um darauf hinzuweisen, dass der Autor aus einer gewissen Perspektive berichtet, die auch ideologisch gefärbt sein kann, und widersprechende Befunde oder Ansichten nicht oder nur unzulänglich berücksichtigt.

befreien, sich selbst eine Meinung über die in dieser Abhandlung diskutierten Positionen zu bilden. Die folgenden Darstellungen ausgewählter Positionen und historischer Höhepunkte des Streits zwischen Vertreterinnen und Vertretern einer Anlage- bzw. Umweltsichtweise sollen vor diesem Hintergrund als Orientierungshilfe verstanden werden, um Interessierten den Zugang zu dieser Thematik zu erleichtern.

Bezüglich der Frage, welcher Position ich mich selbst in der Anlage-Umwelt-Debatte am ehesten zuordnen würde, muss ich vorausschicken, dass mir mein Lehramtsstudium der Fächer Biologie und Pädagogik (als Unterrichtsfach) sowohl naturwissenschaftliche als auch geistes- und sozialwissenschaftliche Einblicke ermöglicht hat, sodass ich einzelne thematische Aspekte aus verschiedenen Blickwinkeln im Sinne inter- oder transdisziplinärem Denkens betrachten konnte. Zugleich war für mich damit das Gefühl verbunden, »zwischen den Stühlen zu sitzen«. Ich habe mich daher im Rahmen dieser Abhandlung bemüht, die in der Anlage-Umwelt-Debatte vertretenen Positionen möglichst ausgewogen wiederzugeben. Wäre ich gezwungen, mich im Rahmen der Anlage-Umwelt-Debatte einer einzelnen Position zuzuordnen, so wäre mir wohl die Position, die von mir im Folgenden als »Kritischer Interaktionismus« bezeichnet wird, am sympathischsten.

Abschließend möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich bei den Personen zu bedanken, ohne die die vorliegende Abhandlung nicht zustande gekommen wäre: Zunächst möchte ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Klaus-Jürgen Tillmann für seine Unterstützung und die jahrelange Zusammenarbeit danken. Des Weiteren gilt mein Dank der Deutschen Forschungsgemeinschaft, mit deren Drittmitteln das Forschungsprojekt »Der Anlage-Umwelt-Diskurs in der bundesdeutschen Erziehungswissenschaft seit 1950« (OZ D#25104144/5, Juni 2003 bis November 2005) ermöglicht worden ist. Meine Mitarbeit an diesem Projekt hat mir detaillierte Einblicke in die Anlage-Umwelt-Thematik gewährt – ganz besonders hinsichtlich der erziehungswissenschaftlichen Rezeption der Debatte. Die vorliegende Forschungsarbeit greift an verschiedenen Stellen auf die in diesem Projekt gesammelten Daten und Ergebnisse zurück. Für hilfreiche Anregungen und Kritik über viele Jahre hinweg bin ich zudem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der AG 4 (»Schulentwicklung und Schulforschung«) der Fakultät für Erziehungswissenschaft an der Universität Bielefeld dankbar, ohne dass sie an dieser Stelle einzeln genannt werden können. Ferner ist anzumerken, dass die in dieser Abhandlung aufgeführten biografischen Daten zu den Protagonistinnen und Protagonisten des Anlage-Umwelt-Diskurses mittels Internetrecherchen ermittelt worden sind. Im Text wurde auf eine Nennung der entsprechenden Quellenangaben aus Gründen der Lesbarkeit verzichtet. In seltenen Fällen lieferten hierzu selbst umfangreiche Recherchen keine Ergebnisse. Ich bin daher in besonderer Weise Roderick M. Cooper, Marion J. Lamb, Susan Oyama und Edward J. Steele für die persönliche Mitteilung ihrer Geburtsjahre verbunden.

Abschließend danke ich ganz besonders herzlich meinen Eltern und Maico für ihren langjährigen emotionalen Beistand und ihre kaum zu überbietende Geduld. Sie haben mich motiviert, unterstützt und immer an mich geglaubt. Ihnen sei diese Arbeit gewidmet.

Bad Salzuflen, im Juni 2012

Michael Lenz